





(Siebenter Jahrgang.)

Redigirt von Eduard Maria Oettinger.

Erscheint wöchentlich drei Mal: am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlicher Pränumerationspreis: 5¹/₃ Thaler. Sämmtliche Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellung an. Beiträge frankirt einzusenden an den Redacteur, Hohestraße Nr. 2 b.

Zu welchem Vereine gehören denn Sie?

„Ob rechts, ob links die Vögel fliegen?“

Das ist jetzt eine höchst eigliche Frage. Nicht für mich, der ich keinem von allen Vereinen angehöre, wohl aber für Manchen, der aus lauter Vaterlandsliebe (Anderer nennen dies Furcht) am Ende Mitglied aller Vereine wird, um es mit keiner Partei zu verderben. — Einem meiner Berliner Freunde, der sich bisher vom Gebiete der Politik gänzlich fern gehalten hatte, ist es, wie er mir unlängst gemeldet hat, sehr komisch, oder, wie er meint, höchst traurig ergangen. In seiner Stadt hatten sich vor Kurzem drei Vereine aufgethan: ein constitutioneller, ein republikanischer und ein communistischer Clubb. Mein Freund, der Anfangs zu keinem von allen dreien gehört hatte, läßt vor acht Tagen seinen Schneider rufen, um sich bei ihm einen neuen Sommerrock zu bestellen. Während des Maßnehmens fragt ihn der ehrenwerthe Marchand-Tailleur: »Zu welchem Vereine gehören denn Sie?« — Mein Freund, der an Johann von Leyden und einige andere Schneider der communistischen Schule denkt und aus diesem Grunde auch den seinigen für einen Anhänger dieser Partei hält, erwidert mit der ihm eigenthümlichen Gutmüthigkeit: »Berehrter Freund und Gönner, ich rechne mir zur Ehre, Mitglied des communistischen Vereins zu sein.« — »Dann kann ich nicht länger für Sie arbeiten,« erwidert der Nadelheld, läßt seinen Kunden stehen und rennt wüthend fort. Am demselben Abend erfährt mein Freund, daß sein Schneider im provisorischen Ausschuss des constitutionellen Clubbs eine große Rolle spielt. — Am andern Morgen läßt mein Freund seinen Schuhmacher rufen, um sich bei ihm ein Paar lackirte Sommerstiefel zu bestellen. Während des Maßnehmens fragt der ehrenwerthe Fußbekleidungskünstler: »Gehören auch Sie zum constitutionellen Clubb?« Mein Freund, dem dabei Jakob Böhme und ein paar andere fanatische Schuster einfallen, will sich Anfangs für ein Mitglied des republikanischen Vereins ausgeben. Die Frage aber, ob auch er zum constitutionellen Clubb gehöre? verleitet meinen Freund zu dem bedauernswerthen Irrthume, seinen Schuster für constitutionell gesinnt zu halten, und um es mit ihm nicht zu verderben, antwortet er mit der ihm angeborenen Bonhommie: »Ja, würdiger Gönner, auch ich gehöre zum constitutionellen Verein.« — »In diesem Fall,« entgegnet der Meister, »ersuche ich Sie, sich nach einem andern Schuster umzusehen, denn ich — provisorischer Schriftführer des republikanischen Clubbs — arbeite von jetzt an nur noch für solche Kunden, die mit mir einer und derselben Meinung sind. Die Mitglieder aller übrigen Vereine betrachte ich als unverbesserliche Rückschrittmänner, als Feinde des Staats, als Verräther des Vaterlandes. Verstanden?« fragt er, zerreißt das Maß und rennt, noch zehn Mal wüthender als der Schneider, fort. — Am andern Morgen erscheint der Barbier meines Freundes. Während des Einseifens fragt der schaumschlagende Genius: »Zu welchem Vereine gehören denn Sie?« — Mein Freund, dem in diesem Augenblick sein Schuster einfällt, entgegnet, auf Alles gefaßt: »Mein edler Freund, ich wage mit Ihrer gütigen Erlaubniß Mitglied des republikanischen Clubbs zu sein.« — »Dann muß ich Sie gründlich verachten und möchte Sie um keinen Preis der Welt mehr rasiren,« erklärt der Barbier, läßt seinen Kunden halb eingeseift sitzen und stürmt dann fort, x Mal wüthender, als Schneider und Schuster

zusammengenommen. — Noch an demselben Tage erfährt mein Freund, daß sein Barbier stellvertretender Schachmeister des communistischen Clubbs zu sein die Ehre hat. — Am andern Morgen läßt mein Freund seinen Buchbinder rufen, um sich Zschokke's „Stunden der Andacht“ und — Extreme berühren sich — Feuerbach's „Geist des Christenthums“ einbinden zu lassen. — Während des Musterns der Titelblätter wirft der Meister die Frage hin: »Zu welchem Vereine gehören denn Sie?« — Empört über diese ewig wiederkehrende Frage verliert mein Freund die Geduld und gesteht ehrlich: »Zu keinem von allen!« — »Das dachte ich mir,« erwidert der Buchbinder mit ironischem Lächeln und erklärt: »Leute, welche gar keine politische Gesinnung haben, kann ich fernerhin nicht zu meinen Kunden zählen;« dann wirft er die Bücher auf den Tisch und entfernt sich, ohne seinen alten, zehnjährigen Kunden eines Abschiedsgrußes zu würdigen. — Welche Zeit! ruft mein Freund und ist Anfangs ganz vernichtet. Schneider, Schuster, Barbier und Buchbinder sagen mir ihre Dienste auf. Was nun anfangen, wenn ich nicht als unrasirter barfüßiger Sansculotte meine Bücher selber einbinden will? Er denkt einen Augenblick nach und findet ein Mittel, um sich mit Allen auszuföhnen. Am folgenden Morgen wird er Mitglied des constitutionellen Vereins, am folgenden Abend Mitglied des republikanischen Clubbs und am folgenden Nachmittag läßt er sich durch seinen Barbier bei den Communisten einföhren.

Mein armer Freund — er dauert mich: durch eben dieses Mittel ist er vom Regen in die Traufe gerathen, denn wenn sein Schuster zufällig erfahren sollte, daß sein Kunde in den constitutionellen Clubb eingetreten ist, dann wird der Schneider von Neuem wüthend werden, und wenn der Schneider seinerseits in Erfahrung bringt, daß mein Freund unter die Republikaner gegangen ist, dann wird der Schuster außer sich gerathen, und wenn endlich der Buchbinder erfährt, daß der Barbier seinen Kunden in allen drei Vereinen erblickt haben will, dann wird der Barbier aus der Haut und der Buchbinder aus dem Pergamente fahren und alle vier Meister werden sich zuletzt vereinigen und einstimmig ausrufen: »Dieser Kerl hat gar keine Gesinnung: steinigt ihn, steinigt ihn!«

Aber gemacht, Ihr Herren! Man braucht, nach meiner Ansicht, keinem von allen Euren Vereinen anzugehören und kann trotzdem eine politische Meinung und eine vernünftigeren Gesinnung haben, als Mancher unter Euch. Ich für meinen Theil werde mich keinem Vereine anschließen und vielleicht gerade deshalb, unabhängiger als mancher Andere, der wahren gesetzlichen Freiheit eben so nützlich sein als Ihr, die Ihr Eure eigene Meinung der Eures Vereins freiwillig zum Opfer bringt. So vereinzelt meine Stellung bis jetzt in der Literatur gewesen, so isolirt will ich auch meine Stellung in der Politik behaupten. Von je her Feind jeder literarischen Bevatterschaft, von je her Gegner jeder socialen Clique, kann ich mich nicht entschließen, irgend einem politischen Vereine anzugehören, selbst auf die Gefahr hin, von Vielen verkannt, von Manchen verdächtigt, von Einigen sogar verfolgt zu werden. Doch was liegt daran? Ich bin immer unabhängig gewesen und mag jetzt eben so wenig um die Gunst des Volkes, als früher um die Gunst der Fürsten buhlen und betteln. Frei von Ehrgeiz will ich für mich nichts, gar nichts erreichen. — Man gestatte mir, hier das Glaubensbekenntniß zu wiederholen, das ich in Nummer 169 meines „Charivari“, am 24. December 1845, offen und unumwunden niedergelegt hatte. Es lautet: Ich bin weder ein „schlafender Baron der Intelligenz“, noch ein weltreformirender, throneentwurzelnder, völkerbeglückender Tribun, der mit der göttlichen Freiheit heimlichen Schacher treibt und aus ihr Gewinn zieht für seinen heißhungerigen Ehrgeiz; ich will nichts, gar nichts erstreben: ich will weder politischer Märtyrer, noch Ritter des weißen oder rothen Adlers oder irgend eines andern Ordens der Welt, weder Hof- noch Land-, weder Stadt- noch Gemeinderath und — was ich erst jetzt hinzufüge — nicht Abgeordneter irgend einer Kammer, ja nicht einmal (und das will gewiß viel sagen) Mitglied des deutschen Parlaments werden, sondern bleiben, was ich war und was ich bin, ein unabhängiger Journalist, der keinen schönern und unschädlicheren Ehrgeiz kennt, als Feinden und Freunden zu beweisen, daß er . . . kein Schwachkopf ist!

Cardinal Dubois, Minister des Regenten von Frankreich, Philipps von Orleans, pflegte zu sagen: »Zu gewissen Zeiten muß man, um ein großer Mann zu werden, nebenbei auch etwas Schurke sein.« Um diesen Preis möchte ich niemals zu der Berühmtheit kommen, ein großer Mann zu sein, und darum immer lieber bleiben, was ich bisher gewesen bin:

G. M. Dettinger,

keines Hofes Rath, keines Ordens Ritter, keiner Kammer Mitglied, keiner Stadt Beordneter, keiner Facultät Doctor, keiner gelehrten Gesellschaft Mitglied, keines Vereines Ausschuß, sondern einzig und allein Redacteur des „Charivari“ und Inhaber eines Gänsekiels, der selbst vor dem Teufel und seiner Großmutter, am allerwenigsten aber vor Gespenstern Furcht hat.

Stimmt's?

Beitrag zur Geschichte der Arbeitsfrage.

Auch wir erkennen den Trieb und das Streben jedes Menschen an, durch möglichst geringe Arbeit möglichst hohen Erfolg zu erstreben. Es hieße die menschliche Natur und die sittliche Bestimmung leugnen wollte man dieses Streben tadeln; — aber wie man den Fluß nicht zwingen kann, aufwärts zu fließen, vermag man auch die Naturgesetze der Industrie und des Handels, die Ursache und Wirkung der Anstrengung und des Erfolges, der Arbeit und des Lohnes, nicht zu beschränken, oder gar umzukehren, ohne dadurch sich selbst zu verderben. Die Wissenschaft von der Production und Consumption, die Staatswirthschaft und National-Oekonomie lehrt und beweist es mit unbefiegbaren Legionen gezählter Thatsachen der Statistik, daß jede Vertheuerung einer Production, einer Waare, eines Fabrikats die Consumption, den Verbrauch unberechenbar vermindert, und also auf die Production selbst drückt, so daß daraus die Arbeits- und Genußquellen nicht mehr so reichlich fließen, und man viel mehr an Arbeit und Lohn verliert, als man durch Erhöhung des Lohnes gewinnt. Man muß die Forderung: weniger Arbeit, mehr Lohn! in Procenten ausdrücken. Die jetzt in allen Arbeitszweigen theils verlangten, theils schon bewilligten Arbeitsverminderungen mit Lohnerhöhungen belangen durchschnittlich 50 Procent des darin arbeitenden Capitals. Also muß auch durchschnittlich eine Vertheuerung dieser Arbeitsproducte um 50 Procent eintreten, wodurch der Verbrauch dieser Arbeiten um mehr als 100 Procent abnehmen muß. Die Volkswirtschaftslehre beweist aus hundertjähriger Statistik, daß, wenn die Preise eines Arbeitsproductes in arithmetischen Proportionen zunehmen, der Verbrauch in geometrischen Proportionen abnimmt. Das ist eine unumstößliche, furchtbare Wahrheit, die uns alle Industrie, allen Handel, alle Bildung und Civilisation nehmen kann, wenn Arbeit und Lohn zwangsweise in dem angebahnten Mißverhältniß erhalten werden.



Wie der ehemalige Haus-, Hof- und Staatskanzler von Metternich schneller, als er glaubt, herunterkommt.

Bapfenreich.

Berlin. Der Fürst Czartoryski, welcher vor einigen Wochen aus Paris hier angekommen war, um an den Vorbereitungen zur Wiederherstellung Polens thätigen Antheil zu nehmen, ist durch das von ihm gemißbilligte feindselige Auftreten seiner Landsleute gegen die Deutschen in der Provinz Posen veranlaßt worden, nicht, wie er bei seiner Ankunft beabsichtigt hatte, nach dem Großherzogthum zu gehen, sondern nach Frankreich zurückzukehren.

General von Reyher, welcher seit den Märztagen das Kriegs-Ministerium verwaltet hatte, ist seit Kurzem durch den General von Caniz remplocirt worden.

Man sagt, daß Preußen noch 50,000 Kugeln und 6000 Mann frischer Truppen nach dem Kriegsschauplatz senden werde, was auf eine Besetzung Jütlands schließen läßt.

Die „Allgemeine Preussische Zeitung“ hat am 1. Mai zu erscheinen aufgehört. An ihre Stelle ist der „Preussische Staats-Anzeiger“ getreten, der sich ausdrücklich als amtliches Organ bezeichnet. — Es ist wirklich hohe Zeit, daß die Regierung sich eingeständlich ein Organ gründet und die unglückselige, manche Verlegenheiten bereitende Stellung der „Preussischen Allgemeinen Zeitung“ aufgegeben hat. Es ist nur bemerkenswerth, daß das amtliche Staatsorgan mit einer Gesetzwidrigkeit insofern beginnt, als es keinen Redacteur, sondern nur einen Drucker und Verleger nennt. Ganz abgesehen von dem Verstoße gegen das Gesetz ist aber die Nennung eines Redacteurs auf dem Blatte um so nothwendiger, als der „Staats-Anzeiger“ (eine entsprechende Uebersetzung von „Moniteur“) auch nicht einen amtlichen Theil hat, welcher sich freilich nur auf Mittheilung des Thatsächlichen, der Actenstücke u. s. w. beschränken will, aber deshalb doch einen Redacteur, welcher das Blatt auch dritten Personen gegenüber vertritt, nothwendig haben muß.

Die zweite Lieferung von E. Frensdorff's „Männer und Frauen des Auslandes“ ist so eben (bei Alexander Duncker) erschienen. Sie enthält den Schluß von Lamartine's Leben und den Anfang der Biographie R. Töpfer's, des Verfassers der „Geister-Novellen.“ Lamartine wird darin geschildert, wie er, in der gegenwärtigen Zeit, in den großen Rollen sich bewegt, die das Schicksal ihm zugetheilt hat, und es ist nicht wenig interessant, unter Anderm die mancherlei Andeutungen zu lesen, welche ihm selbst über seine künftige Bestimmung, im Gewande der Weissagung, zugekommen sind. — Von Töpfer's Leben ist nur ein Blatt gegeben.

Bremen. Die überwiegende Stimmenzahl bei der am 28. April vollzogenen Wahl zur deutschen Nationalversammlung ist auf Herrn C. T. Gevekoht gefallen.

Brüssel. Staatspapiere sind zwar papierne, aber dennoch sichere Weitergläser. Die einzigen Staatspapiere, die jetzt steigen, während alle übrigen fallen, sind die belgischen. Nicht die Reichen preisen wir glücklich, sondern das ganze Volk, welches Vertrauen zu sich, zu seiner Verfassung und zu seiner Regierung hat. Glückliches Belgien!

Dresden. Auf unserm Hoftheater haben gleichzeitig zwei ausgezeichnete Komiker, Herr August Wohlbrück, der Repräsentant der norddeutschen, und Herr Franz Wallner, ein Matador der süddeutschen Komik, Beide mit gleich großem, gleich verdientem Beifall gastirt. Ersterer, sagt man, werde hier engagirt werden.

Düsseldorf. Die Mitglieder des hiesigen Regierungs-Collegiums sind, gleich denen des hiesigen Landgerichts, übereingekommen, sich im Privat- und Geschäftsleben des Prädicats „Wohlgeboren“ zc. zu enthalten.

Frankfurt. Die Wahl eines Mitgliedes zur Vertretung der freien Stadt Frankfurt bei dem deutschen Reichstage hat folgendes Ergebnis geboten: Dr. jur. Tücho gewählt auf 8611 durch 6650 Stimmen; Dr. jur. Reinganum erhielt 1404 Stimmen.

Hannover. Hofrath Dahlmann ist von unserer Stadt zum Abgeordneten nach Frankfurt erwählt worden.

Karlsruhe. Eine theilweise Umgestaltung des Ministeriums scheint unvermeidlich geworden zu sein. Man spricht namentlich von dem nahe bevorstehenden Rücktritt des Ministers von Dusch und dem des Geheimenraths Nebenius, denen besonders das bisher vom Ministerium befolgte, so unheilvolle schwankende und vermittelnde System zugeschrieben wird. Auch dürfte Staatsrath Beck sein bisheriges Portefeuille mit dem der Justiz vertauschen, während man als seinen Nachfolger Herrn Mathy und als den des Herrn von Dusch den Abgeordneten Bassermann nennt. Die genannten Männer würden Bürgen sein für die Fortentwicklung der wahren constitutionellen Freiheit und für ein entschiedenes und kräftiges Auftreten gegen jede anarchische Bewegung.

Die hiesige Zeitung schreibt: Bezeichnend für den Charakter des Hecker'schen Freischaarenzuges ist die Art und Weise, wie die Leute dazu überredet und verführt worden sind. Wenn Hecker siegt, sprach einer seiner Apostel, „sind wir glücklich; wir gehen zuerst hinter die Pfaffen und dann hinter die Reichen!“ Wer Ohren hat, der höre!

Die „deutsche Zeitung“ schreibt: Die Herwegh'sche Horde, mit langen, breiten Dolchen bewaffnet, hat, seit sie den Rhein überschritten, wohin sie kam, Alles geplündert, die Hauseigenthümer, die sich diesem Raub widersetzen wollten, mißhandelt und mit dem Tode bedroht. Das ist die Erfüllung der heilverkündenden Zusagen der Herwegh'schen Proclamationen! — Hecker soll die Schuster-Insel sehr entmuthigt verlassen haben. Sonderbar, daß weder er, noch Struve, noch Herwegh sich bis jetzt auch nur den Finger gerührt. Vielen sonst braven, aber auch nur verirrten Bürgern fällt es wie ein Schleier vom Gesichte, und sie erkennen, daß man unter der verhassten Blittersdorf'schen Herrschaft hundert Mal mehr wirkliche Freiheit genoß, als unter der Herrschaft der Gesetzlosigkeit.

Kopenhagen. Das officielle Verzeichniß der hier gefangen sitzenden Schleswig-Holsteiner zeigt 773 Nummern.

Leipzig. In Arnold Ruge's „Reform“ beantwortet Herr Franz Brucker aus Czernowitz im Namen mehrerer Desterreicher die Adresse des „Grenzboten“ an die Desterreicher. „Die „Grenzboten“ (eigentlich Herr Kuranda) brachten eine Adresse an uns Desterreicher, worin sie ihre Freude an den Tag legen über unsere Errungenheiten. Dafür unsern Dank! Denn wir wollen glauben, daß die Freude eine aufrichtige ist. Daß aber die „Grenzboten“ mit „lohnender Genugthuung“ sagen: „sie hätten ihr Scherflein beigetragen, um unser bürgerliches Bewußtsein zu stärken, welches sich plötzlich in Wien, Prag und in den Provinzen offenbart hat; daß sie sich seit Jahren bemüht haben, ohne Unterlaß bemüht haben, die wesentlichsten Punkte hervorzuheben, auf denen die Wiedergeburt Desterreichs beruht; — das Alles fanden wir nicht in den „Grenzboten“ und haben es auch nie darin zu finden gesucht. Die politische Polemik der „Grenzboten“ war stets eine bloße Journal-Stockjobberei und handelte nur mit couranten Ideen, unbekümmert, ob sie unser „bürgerliches Bewußtsein“ stärkten oder nicht. Die „Grenzboten“ trugen stets Frack und Glacéhandschuhe, um in den Salons der sogenannten Noblesse Zutritt zu haben, und von dem Schmutze der bürgerlichen Ideen haben sie sich immer fern gehalten. Weder ihnen noch der „Augsburger Allgemeinen“ danken wir unser „bürgerliches Bewußtsein“, und das nächste Abonnementsregister beider Zeitschriften dürfte am besten darüber Aufklärung geben können; denn einen treuen Freund in der Noth lohnt man im Glücke.“

London. Englands Gastfreundschaft soll jetzt auf eine harte Probe gestellt werden. Der aus Rom weggejagte Jesuitengeneral Roothan hat sich London zum Asyl auserkoren und wahrscheinlich kommt er nicht allein, sondern bringt einen Rudel seiner guten Freunde mit. (Apage, Satanas!)

Lord Clifford, der mit einer Tochter von Thomas Weld, dem nachherigen Cardinal, verheirathet gewesen ist, hat den Zeitungen zufolge den aus Italien angelangten Jesuiten, unter denen sich Pater Perrone aus Rom befindet, eines seiner Schlösser zum Aufenthalt angewiesen. Die meisten dieser Ordensgeistlichen sollen sich jedoch nach Amerika begeben wollen.

Bei der neuen Catalogisirung der Bücher im britischen Museum sollen nur drei Personen beschäftigt sein, während noch über 100,000 Bände gar nicht verzeichnet sind. Die herrliche Grenvillesche Bibliothek ist deswegen noch nicht zu benutzen, und wer weiß, wie lange es noch dauern wird, ehe sie an die Reihe kommt, eingetragen zu werden.

Lübeck. Unsere freie Stadt hat den Dr. Hermann v. d. Hude, einen ehemaligen „Demagogen oder sogenannten Volksverderber“, zu ihrem Bundestagsgesandten ernannt, nachdem er noch vor einem Decennium mehrere Jahre auf der Wartburg gefangen saß, weil er sich beim Frankfurter Attentat betheiligte hatte. Herr von Metternich würde sich im Grabe umdrehen, wenn er begraben worden wäre, seitdem er todt ist.

Madrid. Die Zeitung „el Espanol“ hat zu erscheinen aufgehört, aus Gründen, die er später zu erklären gedenkt. Diese Gründe liegen in dem schmähligen Druck, der jetzt auf der spanischen Presse lastet. — Das „Siglo“, welches den Muth hat, trotz des Zwanges, in einem passiven Widerstande zu beharren, druckt seit mehreren Tagen vornan in seinem Blatte die Worte: „Da es uns unmöglich ist, unter den obwaltenden Umständen frei unsere Meinung zu äußern, so stellen wir vorläufig unsere Redactionsartikel ein, in der Hoffnung, daß unsere Abonnenten die ganze Beredsamkeit unseres Stillschweigens werden zu würdigen wissen.“ Das „Siglo“ enthält in seinem Feuilleton vom 20. einen des Cervantes würdigen Aufsatz unter dem Titel: „Schreiben des hinkenden Teufels Asmodeo an Louis Philipp.“

Mainz. Neulich wurde hier vor dem Gutenbergs-Standbild eine Figur verbrannt, der eine Nummer der „Deutschen Zeitung“ angeheftet war und die dem Bernehmen nach Herrn Gervinus vorstellen sollte. Die, welche dies veranstaltet, haben es dem Anscheine nach auf einen Triumph der Pressfreiheit abgesehen! (N. 3.)

∴ Ludwig Kalisch giebt seit Kurzem eine neue Wochenschrift unter dem Titel „der Demokrat“ heraus. Auch er spricht sich gegen jede gewaltsame Einführung der Republik aus.

Mannheim. Seit dem 1. Mai ist unsere Stadt in Kriegszustand erklärt. Zu den nassauischen und kurhessischen Truppen, welche bereits hier liegen, sind noch einige Tausend Bayern eingerückt. An allen Straßenecken und öffentlichen Orten liest man die großherzogliche Verordnung, unterzeichnet von Dusch, Nebenius, Beck, E. Hoffmann und Mathy. Die wesentlichen Bestimmungen dieser Verordnung lauten: 1) Die Stadt Mannheim wird in Kriegszustand erklärt. 2) Sämmtliche Bürger haben, da eine vorläufige Ausscheidung nicht möglich ist, innerhalb drei Stunden, von der Bekanntmachung dieser Verordnung an gerechnet, ihre Waffen aller Art an den vom Militär-Commando bestimmten Ort abzuliefern, bis der gesetzliche Zustand wieder hergestellt und gesichert sein wird. 3) Denjenigen, welche diese Waffen innerhalb dieser bestimmten Frist nicht abliefern, werden dieselben im Wege der Execution abgenommen werden.

München. Der Ständekammer ist ein Gesetzentwurf über die Abänderung des Gesetzbuchs von 1812 vorgelegt worden. Unter andern Ueberresten vandalischer Strafen soll auch die mehr als lächerliche Abbitte vor dem Bildnisse des Königs beseitigt werden. (Zeit wär's!)

Neapel. Es herrscht hier Verstimmung in allen Kreisen. Die Wahl der Pairs und Deputirten wird aufs Neue die Gemüther erregen und der Monat Mai ein sehr stürmischer werden. Nichts desto weniger wird der König gleichsam gezwungen, 5 Linien- und 3 Cavallerie-Regimenter sowie viel Artillerie in die Lombardei (durch die Abruzzen) zu schicken. Ein lombardischer Abgesandter, Toffetti, verlangt außerdem die Absendung von Kriegsschiffen in das adriatische Meer, um die Oesterreicher abzuhalten.

∴ Der schon aus früherer Zeit her bekannte General Guglielmo Pepe ist zum Oberbefehlshaber der für die Lombardei bestimmten Hilfstruppen ernannt, soll aber über die Zerrissenheit der hiesigen Verhältnisse dergestalt verstimmt sein, daß er Neapel verlassen und nach Amerika gehen will.

Paris. Die Doppel- und Mehrzahlwahlen der Mitglieder der provisorischen Regierung sind insoweit bekannt, daß Lamartine in Paris, Dijon, Rouen, Marseille, Bordeaux und Macon, Herr Dupont de l'Eure in Paris und Evreux, Herr Ledru-Rollin in Paris und Macon, Herr A. Marrast in Paris, Pau und Mont de Marsan, Herr Fr. Arago in Paris und Perpignan, Herr Crémieux in Paris und Tours, Herr Marie in Paris und Auxerre gewählt ist. Die Departementswahlen bringen die Namen einiger frühern Kammermitglieder, so z. B. im Aisnedepartement die der Herren Quinette, Eherbette, Odilon-Barrot und Vivien. Herr Emile de Girardin ist im Creusedepartement, wo er für Bourgneuf in die Kammer gewählt war, durchgefallen.

∴ Am 29. April ist das Ergebnis der Wahlen des Seine-Departemens und der Stadt Paris erfolgt. Von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends dauerte die im Saale St. Jean vorgenommene Zusammenstellung der Abstimmungen. Der Maire des 5. Bezirks, Herr Bée, führte als Alterspräsident der sämmtlichen Maires von Paris dabei den Vorsitz. Nach Beendigung des Geschäfts wurde das Ergebnis von Herrn Marrast im Saale und dann in Begleitung sämmtlicher Maires und dazu Abgeordneter bei Fackelschein von den Stufen vor dem Stadthause der Nationalgarde und dem Volke verkündet. Der Ruf: Es lebe die Republik! begleitete die Proclamirung. Das Stadthaus ward sogleich illuminirt. Gegen 11 Uhr marschirte die Nationalgarde ab. Die 34 gewählten Abgeordneten für Paris und das Seinedepartement sind: Lamartine mit 259,800 Stimmen, Dupont de l'Eure mit 245,083, Fr. Arago mit 243,640, Garnier-Pagès mit 240,890, Marrast mit 229,166, Marie mit 225,776, Crémieux mit 210,699 Stimmen. Es sind das die sieben gemäßigten Mitglieder der provisorischen Regierung. Sodann folgen der Dichter Béranger mit 204,271, der Unterrichtsminister Carnot mit 195,608, der Ackerbau- und Handelsminister Bethmont mit 189,252, der Commandant der mobilen Nationalgarde General Duvivier 182,175, die ehemaligen Deputirten F. de La Fayette 165,156 und Bavin 151,103, General Cavaignac in Algerien 144,187, der frühere Deputirte Berger mit 136,660, der Generalsecretär der provisorischen Regierung Pagnerre 136,117, der Adjunct des Maire von Paris Buchez 135,678, der Staatsrathspräsident Cormenin 135,050, Arbeiter und Redacteur des „Atelier“ Corbon 135,043, Polizeipräsident Cauffidiere 133,775, das Mitglied der provisorischen Regierung Albert 133,041, Professor Wolowski 132,333, Uhrmachergehülfe Peupin 131,969, Ledru-Rollin von der provisorischen

Regierung 131,587, Arbeiter Schmith 124,383, Flocon von der provisorischen Regierung 121,865 und Louis Blanc 121,140, Adjunct Recurt 118,075, Tischlergesell Agricol 117,290, Unterstaatssecretär im auswärtigen Ministerium J. Bastide 110,228, der protestantische Geistliche Coquerol 109,935, der frühere Deputirte Garnon 106,747, der Oberst von der Nationalgarde-Artillerie Guinard 106,262, Abbé Lamennais 104,871 Stimmen.

•• Von den andern Personen, die als Candidaten aufgetreten waren, hatte Lacordaire, der berühmte Dominicaner, 64,706 Stimmen, Victor Hugo 52,830 Stimmen, Raspail, welcher 300,000 Köpfe lassen will, 47,596; der ehemalige Pair Alton-Shee, der in der Wählerversammlung erklärt hatte, daß er den Glauben an Gott als den Weg betrachte, der zur Sklaverei führe und ihn (den Glauben) deshalb verwerfe, 42,451 Stimmen; Pierre Veroux, der bekannte Freund und Anhänger der Madame George Sand, 43,457 Stimmen erhalten. Der Fürst von der Moskwa konnte trotz seiner riesengroßen Annoncen nur 35,075 erhalten. Eugen Sue erhielt nur 34,350 und der bekannte Legitimist Barochejaquelin nur 28,121. — Ueber Herrn Thiers, der in seiner Vaterstadt Aix als Candidat aufgetreten ist, hat man noch keine Nachrichten.

•• Die Eröffnung der National-Versammlung ist um einen Tag, vom 4. auf den 5. Mai, verschoben worden; wahrscheinlich aus rein fatalistischen Gründen, denn am 5. Mai wurden die ehemaligen Generalstaaten eröffnet; am 5. Mai starb Napoleon und am 5. Mai kehrte Ludwig XVIII. aus der Verbannung zurück.

•• Die Einrichtungen, welche in den Tuileries getroffen werden, um nach Eröffnung der National-Versammlung den Sitz der Regierung dahin zu verlegen, sind ihrer Vollendung nahe.

•• Ein Decret der provisorischen Regierung bewilligt dem General Cavaignac, demaligen Gouverneur von Algerien, sein Verlangen, an der National-Versammlung Theil nehmen zu können, und ernennt an seiner Statt den General Changarnier zum Generalgouverneur von Algerien. General Cavaignac ist bekanntlich in Paris mit 144,000 Stimmen gewählt.

•• Die von 21 auf die Zahl 17 verminderten neuen Militärbezirke sind: 1) Paris, 2) Lille, 3) Metz, 4) Straßburg, 5) Besançon, 6) Lyon, 7) Marseille, 8) Montpellier, 9) Perpignan, 10) Toulouse, 11) Bayonne, 12) Bordeaux, 13) Clermont, 14) Nantes, 15) Rennes, 16) Caen, 17) Bastia. Die Zahl der Unterabtheilungen ist 43, die Hälfte der Zahl der Departements.

•• Der „Constitutionnel“ brachte neulich als „Hofnachrichten“ die Angabe von einem Frühstück, das Herr Ledru-Rollin in Trianon Damen gegeben; von einer Jagd, die derselbe in Chantilly gehalten habe. Herr Ledru-Rollin antwortet darauf mit seiner Namensunterschrift dem Redacteur des „Constitutionnel“: „Mein Herr! Am Ruder der Regierung wie in der Opposition verachte ich stets schmutzige Verleumdungen gegen meine Person, aber die gegen meine amtlichen Handlungen gerichteten verachte ich nicht. Vorgestern ließen Sie mich einer Jagdpartie beiwohnen; gestern zeigten Sie unter der Ueberschrift „Hofnachrichten“ an, daß ich bei einem Frauengelage zu Trianon anwesend gewesen. Der Hof, das weiß ich sehr wohl, ist allerdings das Traumbild, dem Sie nachjagen; die Vergnügen, die Sie mir unterschieben, sind allerdings die Lieblingszerstreuungen derjenigen Leute, die Sie vertreten. Was mich aber anbetrifft, so wissen Sie hiermit, daß ich seit dem 24. Februar Paris noch keinen Augenblick verließ; daß ich von 24 Stunden 20 täglich der Arbeit widmete.“

•• Die Privat-Bibliothek des Ex-Königs der Franzosen in Neuilly soll 14,000 Bände stark gewesen sein, von denen etwa 12,000 bei der Zerstörung des Schlosses gerettet sein sollen. Der ganze Ueberrest soll in die National-Bibliothek nach Paris gebracht, dort catalogisirt und das unvollständig Gewordene soviel als möglich wieder ergänzt werden.

•• Selbst die todten Gemälde und Kunstgegenstände des Louvre wurden unter der vorigen Regierung eine Gelegenheit zur Geldschneiderei. Als Gemäldeputzer bezogen z. B. 9 Personen jährlich 20 bis 30,000 Francs aus der Staatskasse. Diesem Mißbrauch ist durch ein Decret der provisorischen Regierung ebenfalls abgeholfen worden.

Westh. Graf Ladislaus Teleki, der Präsident des Radicalenclubs, wird als der künftige Bürgermeister der Hauptstadt bezeichnet. Die Magistratswahl wird im nächsten Monat in allen Städten Ungarns vorgenommen werden. Fast alle Obergespanstellen sind bereits aus den Reihen der frühern Opposition neu besetzt. Moriz von Szentkiralyi, eine parlamentarische Celebrität, ist zu der Stelle der Capitänenschaft der Cumaner und Tatzynen berufen worden. Früher bekleidete der Palatin diese Stelle.

•• Seit dem 15. April erscheint hier der „Ungarische Israelit“, eine deutsche Wochenschrift zur Beförderung des politischen, socialen und religiösen Fortschritts unter den Juden, redigirt vom Rabinatscandidaten J. Einhorn.

Rom. Die Congregation dell' Inquisizione (di Sant' Ufficio) hat durch ihren Secretär Cardinal Angelo Mai ein Decret bekannt gemacht, welches der katholischen Christenheit das Lesen folgender Bücher untersagt: „Adresse au Pape Pie IX. sur la nécessité d'une réforme religieuse, par M. l'Abbé C. Thions;“ „L'Eglise officielle et le Messianisme“, „L'Eglise et le Messie par Adam Mickiewicz“; „Allemagne et Italie, philosophie et poésie par Edgard Quinet“; „Le Déluge, considérations géologiques et historiques sur les derniers cataclysmes du globe, par Frédéric Klee“; „Ou l'Eglise ou l'Etat, par F. Genin“; „Aéloim, ou les Dieux de Moise, par P. Lacour.“

Venedig. Die venetianische Consulta hat beschlossen, eine Medaille prägen zu lassen, welche denjenigen Individuen aus den Freischaaren verliehen werden soll, die sich in der Vertheidigung des venetianischen Gebietes besonders hervorthun.

Wien. Herr Graf von Ficquelmont, der gelehrige Schüler Metternichs, ist noch immer Minister-Präsident.

Der Kriegsminister, Feldmarschall-Lieutenant Zanini, ist auf sein wiederholtes Ansuchen von seinem Posten entlassen, dagegen der Feldzeugmeister Graf Baillet-Latour zum Kriegsminister ernannt.

Nach der Zahl der Gesamtbevölkerung der deutschen Provinzen des österreichischen Staats beträgt die Zahl der Abgeordneten, welche Oesterreich nach Frankfurt zu senden hat, 190; davon kommen 24 auf Nieder-Oesterreich und davon 7 auf Wien; Letztere werden in sieben Wahlbezirken gewählt, einer für die innere Stadt und sechs für die Vorstädte Wiens.

Neulich wurde hier in der Stephanskirche ein Geistlicher, der in seiner Predigt gegen das Umsichgreifen freisinniger Ideen etwas allzuplump zu Felde gezogen war, von seinen Zuhörern furchtbar ausgezischt.

Zürich. Die „Neue Züricher Zeitung“, ein radicales, republikanisches Blatt, enthält in einem größern Artikel folgende beherzigenswerthe Bemerkungen über Republik und constitutionelle Monarchie: „Ein schönes Wort, das Wort Republik! Aber wir kennen ein noch weit schöneres Wort, und das ist das Wort Freiheit! Daß aber die Freiheit auch in Republiken schlecht gedeihen kann, haben wir in der Schweiz vielfach erfahren. Wir brauchen dabei nicht an die alten aristokratischen Regierungen zu erinnern, wir brauchen überhaupt nicht in die Vergangenheit zurückzugreifen; wir bleiben bei der Gegenwart stehen und behaupten ohne Scheu, daß z. B. heute noch in den demokratischen Republiken Schwyz, Uri und Unterwalden weniger wahre Freiheit zu finden ist, als in den monarchischen Staaten England und Belgien. Gewiß sind wir am wenigsten geneigt, den hohen Werth republikanischer Staatsform zu verkennen; nur können wir uns noch nicht überzeugen, daß wahre Freiheit mit der constitutionellen Monarchie unverträglich sei.“ (So geht's auch uns!)

A u f r u f

an alle nicht in der engern Heimath lebende Deutsche.

Die Wahlen zum Parlamente stehen bevor, ja sie haben an manchen Orten schon stattgefunden. Jeder großjährige deutsche Staatsbürger ist wahlberechtigt, nur — und hier zeigt sich abermals die deutsche Zerrissenheit — schließt das Wahlgesetz der meisten deutschen Staaten die im Staate lebenden Fremden aus. Dies ist eine Ungerechtigkeit, denn warum soll eine Million wahlberechtigter Deutsche nicht vertreten sein, weil sie zufällig in einem benachbarten deutschen Staate leben und nicht in ihrer engern Heimat? Wir erkennen nur das Gesetz an, was wir uns durch unsere Vertreter selbst gegeben, und eine Million Deutsche sind nicht vertreten und wollen doch vertreten sein. Das Wahlrecht ist eine der theuersten Errungenschaften der Gegenwart, ein Recht, was wir heilig bewahren, was wir uns nicht rauben, nicht verkümmern lassen dürfen. Darum, deutsche Brüder, die Ihr vom Wahlrecht ausgeschlossen seid, folget dem Beispiel, was Euch die in Sachsen lebenden Deutschen, die mit Euch ein gleiches Schicksal haben, gegeben, schaaert Euch zusammen, ihr Fremden in den einzelnen Staaten, und wählet einen eignen Deputirten aus Eurer Mitte, sendet ihn nach Frankfurt, wie wir es thun, damit er dort für Euch rede, und wahret und schüzet somit Euer heiliges Recht.

Der Vorstand und das Comité des Leipziger Fremdenvereins.

Alle Zeitungen, die es gut meinen mit der deutschen Sache, werden gebeten, diesem Aufruf ihre Spalten zu öffnen.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig.

02 Juli 1987

In n!

Ephem. liter.
652 m

